

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährl.
1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ.
Postanstalten u. Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
vierteljährl. 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.;
hiesu 15 Pfg. Postzuschlag.



Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 32.

Montag, 16. März 1903

39. Jahrgang.

Mundschau.

— Se. Maj. der König hat dem k. Kammerherrn Oberförster Frhrn. v. Gaisberg-Helfenberg, in Neuenbürg, die nachgesuchte Erlaubnis zur Annahme und Anlegung des ihm von dem Fürsten zu Waldeck und Pyrmont verliehenen Verdienstkreuzes 2. Klasse erteilt.

Stuttgart, 12. März. Wie aus München mitgeteilt wird, ist dort heute Vormittag der württ. General der Inf. z. D. Karl v. Grävenitz im Alter von 72 Jahren gestorben. Mit dem Verstorbenen ist einer der letzten Veteranen dahingegangen, welche im Verband der württ. Truppen die Feldzüge 1849, 1866 und 1870—71 mitgemacht haben. 1849 hat er in den Gefechten bei Gernsbach, Käferthal und Biernheim, 1866 als Führer einer Kompanie des 3. Jägerbataillons bei Tauberbischofsheim mit Auszeichnung mitgekämpft; im Feldzug 1870/71 nahm er als Kommandeur des 2. Bat. 2. Inf. Regts. zuerst ruhmvollen Anteil an der Wegnahme der kleinen Festung Lichtenberg, sodann nahm er teil an der Schlacht bei Sedan und an der Belagerung von Paris, speziell an dem Gefechte bei Meslay und an dem Vorpostengefecht bei Le Plant. Nach dem Friedensschluß zu der Okkupationsarmee kommandiert, war er längere Zeit Kommandant der Stadt Rheims. Im Ruhestand wohnte der General in München.

Stuttgart, 13. März. Die Kammer der Abgeordneten nahm in ihrer heutigen Sitzung bei der 1. Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Tilgung der Staatsschuld und die Umwandlung des 4%igen Staatsanlehens von 1891 und 1892 im Betrage von 34 Millionen in eine 3 1/2%ige Schuld, den Antrag des Abgeordneten von Heß an, wodurch der Gesekentwurf der Finanzkommission zur näheren Beratung überwiesen wird. Der Entwurf schlägt für dieses Anlehen das System der gesetzlichen Zwangstilgung vor. Sämtliche Redner erklärten sich im Prinzip mit dem Entwurf einverstanden.

Calw, 13. März. In den letzten Tagen wurde der bekannte Fischschaden in der Nagold durch eine Kommission abgeschätzt. Die beschädigte Strecke von hier bis Unterreichenbach ist 16 km. lang; an dem Schaden sind 21 Interessenten beteiligt. Als Entschädigung pro km und Jahr wurden durchschnittlich 100 Mk. angenommen. Der Schaden auf der ganzen Strecke beläuft sich nach der Schätzung pro Jahr auf 1840 Mk.; hievon soll, da eine Schädigung auf 3 Jahre angenommen wird, der 3fache Betrag von 5520 Mk. als Varentschädigung bezahlt

werden. Die eine Hälfte der Entschädigung soll sofort, die andere am 1. Juli 1905 beglichen werden. Neben der Varentschädigung soll ein Einsatz von Edelfischen in die Nagold stattfinden. (Bisher war die Nagold nur von minderwertigen, den gewöhnlichsten Weißfischen — mit wenigen Ausnahmen — belebt.) Der Einsatz soll zweimal voll und einmal halb geschehen und zwar werden gefordert im ganzen 37 500 Forellen und Saiblinge und 25 000 Aale. Der Wert des Fischeinsatzes stellt sich auf etwa 7000 Mark. Nach der Berechnung der Kommission würde sich der ganze Schaden auf 13 245 Mk. belaufen. Die Schonzeit der Fische in der Nagold soll bis 1. Juli 1905 dauern; im Falle der Nichteinhaltung haben die Fischwasserpächter eine größere Konventionalstrafe zu bezahlen. Die Beschädigten haben bis auf 2 ihre Zustimmung zu dieser Schätzung gegeben; die Aufstellung unterliegt nun der Zustimmung oder Ablehnung durch die bürgerlichen Kollegien von Calw.

Neuenbürg, 13. März. Das Schöffengericht verurteilte heute von 3 in Höfen beschäftigten Malergehilfen, welche kürzlich nachts auf dem Heimweg von Langenbrand nach Höfen an der Förstelbachstraße mehrere Straßensteine an der Böschung umgerissen hatten, zwei zu je 4wöchentlicher Haft, wovon drei Wochen erlittener Haft abgehen, während einer derselben 8 Tage Gefängnis erhielt.

Ludwigsburg, 11. März. Der Trompeter-Sergeant Sauter vom hies. Feldart.-Regiment 65, gebürtig von Hall, hat sich gestern in seinem Bett in der Kaserne erschossen. Sauter war in letzter Zeit ohne Urlaub abwesend und hat die That sofort nach seiner Rückkehr in der Kaserne ausgeführt. Der Grund zu dem traurigen Schritt scheint in Geldverlegenheiten zu liegen; auch haben Sauters Kameraden in letzter Zeit Spuren geistiger Störung an ihm bemerkt.

Tübingen, 10. März. (Strafkammer.) Wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit wurde gestern der verheiratete Erdarbeiter Adolf Reyher in Reutlingen zu der Gefängnisstrafe von 1/2 Jahr, wovon 15 Tage Untersuchungshaft abgehen, verurteilt. Auch wurden demselben die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren aberkannt. — Am Morgen des 1. Januar d. S. hat die 7 Jahr alte Katharine Herz in Birkensfeld N.N. Neuenbürg ihren 2 Jahre alten Bruder beim Spielen mit dem Revolver durch einen Schuß in den Kopf getötet. Die Herz hatte den Revolver an jenem Morgen auf dem Küchentische gefunden und

mit demselben gespielt. Der Vater der Kinder Johannes Herz, Tagelöhner in Birkensfeld hatte sich deshalb gestern wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Da sich eine strafbare Fahrlässigkeit des Angeklagten nicht feststellen ließ, so erfolgte Freisprechung.

Obersontheim, O.N. Gaisdorf, 11. März. Der erste Haupttreffer der Eßlinger Kirchenbauloterie von 15 000 Mk. fiel dem Küfermeister Stichler hier zu.

Pforzheim, 11. März. Im Bronkerschen Warenhause geriet ein dort angestellter 18 Jahre alter Kaufmann mit dem Kopfe in das Getriebe des Fahrstuhles, erlitt dadurch schwere Verletzungen und wurde ins Krankenhaus gebracht.

Pforzheim, 13. März. Vor einigen Tagen wurde ein hiesiger Fabrikant wegen betrügerischem Bankrotts verhaftet. Nunmehr ist auch seine Frau wegen Verdachts der Mithilfe in Haft genommen worden. Eine Hausdurchsuchung entdeckte im Bette derselben wertvolle Edelsteine, die beiseite geschafft werden sollten. Ob und inwieweit die Frau hierbei beteiligt war, ist jetzt Gegenstand der Untersuchung.

— In Bröchingen stürzte der etwa 40 Jahre alte, verheiratete Goldarbeiter Stoll vom 3. Stock seines kürzlich gekauften Hauses auf die Straße herab, wobei er beide Beine und einen Arm brach. Stoll, der Vater von 6 Kindern ist, wird mit dem Leben davonkommen.

— Der meteorologische Landesdienst Straßburg i. E. gibt folgendes bekannt: „In der Zeit vom 5.—7. März wurden gelegentlich der internationalen Ballonfahrt vom Straßburger meteorologischen Institut drei Registrierballons mit Instrumenten aufgelassen. Von diesen sind zwei noch nicht wieder aufgefunden worden. Die Ballons nahmen sämtlich eine östliche Richtung und sind wahrscheinlich in den Wäldern des Schwarzwaldes, oder noch weiter nach Osten niedergefallen. Sämtliche Personen deren Beruf es mit sich bringt, die Wälder und Felder zu betreten, werden gebeten auf die Instrumente und Luftfahrzeuge — es sind etwa 1 Meter große Gummiballons — zu achten und eine telegraphische Nachricht von ihrem Auffinden nach Straßburg zu senden. Der Finder erhält eine entsprechende Belohnung.“

Heidelberg, 12. März. Der vor wenigen Tagen verstorbenen Frau Righaupt, Konditorswitwe, widmet das Corps „Vandalia“ folgenden stimmungsvollen Nachruf: „Wir bedauern auf das Tiefste, das am 6. März 1903 erfolgte Ableben unserer lieben, langjährigen

mütterlichen Freundin, der Frau Käthchen Rißhaupt. Sie war es, die dem einzelnen das Elternhaus ersetzte durch ihr großes Verständnis für die Leiden und Freuden des jungen Studenten, die sich immer gleich blieb in warmer, aufopfernder Fürsorge. Die noch lebenden Generationen stehen tieferschüttert an ihrer Bahre; den kommenden wird das Bild unserer Zuckertante als eines der teuersten Vermächtnisse der Geschichte des Korps erhalten bleiben. Ehre ihrem Andenken!

Frankfurt a. M. 9. März. Das „Frankfurter Journal“, die älteste deutsche Zeitung, hat mit dem heutigen Tage als selbständiges Blatt zu erscheinen aufgehört. Wie schon kurz erwähnt, geht das „Frkf. Journ.“ am 10. März auf den Verlag J. G. Holzwarth's Nachfolger (S. Minjon), Besitzer der Blätter „Intelligenzblatt“ und „Frankfurter Nachrichten“ über, deren bisherige (parteilose) Haltung durch diese Uebernahme keine Aenderung erfährt. Der Titel „Frankfurter Journal“ wird dem des Intelligenzblattes beigefügt. Die Unterhaltungsbeilage der „Frankfurter Nachrichten“ führt künftig den Titel „Didaskalia“. Die Redaktion des „Frankfurter Journals“ weist in seinem Abschiedsartikel auf die bedauerliche Thatsache hin, daß den Frankfurter Nationalliberalen hinfort kein eigenes Parteiorgan mehr zur Verfügung stehen wird. Das Blatt gehe ein, weil die vermögenden Gesellschafter finanziell versagt haben, was ihnen in weiten Kreisen als ein „Mangel an Parteigefühl“ zum schweren Vorwurf gemacht worden sei. Die älteste noch vorhandene Nummer des Frankfurter Journals stammt aus dem Jahre 1839. Bis in das zweite Viertel des 18. Jahrhunderts war das Journal das gelesenste Blatt in Deutschland. Seit 1814 täglich erscheinend, erlebte das Blatt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine neue Blüte. Seine Beilage, die „Didaskalia“, diente in hervorragender Weise dem Gedankenaustausch in Kunst und Wissenschaft. Im Jahre 1881 wurde das Journal von dem Reichstagsabgeordneten Dr. Brüning angekauft. Seit der Zeit stand es im Dienste der nationalliberalen Partei.

Augsburg, 12. März. Eine große Ueberraschung bereitete der Sohn eines hiesigen Beamten seinen Eltern. Infolge eines Jugendstreiches war er vor acht Jahren als 18jähriger Bursche nach Nürnberg zu Verwandten gebracht worden, brannte später durch und ließ seitdem nichts mehr von sich hören. Am 1. März wurde er nun von einer größeren Fabrik in Augsburg angestellt. Er mietete sich bei seinen Eltern ein, die ihn nicht erkannten, bis er den Anmeldebchein ausfüllte. Die Freude der Eltern über dieses unerwartete Wiedersehen ihres längst vermißten Sohnes läßt sich denken.

Essen, 11. März. Babels Behauptung im Reichstage, die Firma Krupp habe Amerika billigere Panzerplatten geliefert als Deutschland wird von maßgebender Seite als unwahr bezeichnet.

Kopenhagen, 10. März. In Hof- und Diplomatentreisen wird, wie „Daily Telegraph“ von hier meldet, mitgeteilt, Kaiser Wilhelm werde bei seinem Besuche am dänischen Königshof nicht nur von dem Wunsche einer Aus-

söhnung mit dem Herzog von Cumberland, sondern auch von der Absicht geleitet, die Prinzessin Alexandra von Cumberland, die sich am Kopenhagener Hofe befindet, kennen zu lernen. Prinzessin Alexandra, Schwester der Prinzessin Max von Baden und zweite Tochter des Herzogs von Cumberland, steht im 21. Jahre, und ist durch Schönheit und Anmut ausgezeichnet.

Lokales.

Wildbad, 14. März. Frau J. Rießer We. verkaufte ihr Haus in der Hauptstraße an Herrn Friseur Drebingen hier um 65000 Mark; ferner ging das Anwesen des Herrn Louis Aldinger (Aldinger Hof) in den Besitz des Herrn Bauunternehmer Schill hier um 16000 Mark über. Herr Aldinger kaufte dagegen von Herrn Bauunternehmer Schill die Hälfte an dessen neuerbautem Haus in der Rennbachstraße (oberh. Hr. Rutscher Pfeiffer) um die Summe von 9000 Mark.

— In der außerordentl. General-Versammlung des „Niederkranzes“ am letzten Samstag wurde Herr Lehrer Lächle an Stelle des Hr. Lehrer Wörner als Dirigent gewählt. Die Vorstandschaft verbleibt in den bewährten Händen des Herrn Reallehrer Kirschmer, welcher einstimmig wiedergewählt wurde.

— Bei der gestrigen Bezirks Geflügel-ausstellung in Neuenbürg erhielt Herr Adolf Blumenthal für einen Stamm Hühner, Langshan, einen II. Preis. Herr Schmierer z. „Linde“ für weiße Höcker-gänse einen III., für Hühner, Silberlack, einen II. und für schwarze Bantam einen III. Preis.

Unterhaltendes.

Ein Verbrechen?

Erzählung von Arthur Zapp.

(1) (Nachdruck verboten.)

In dem Bureau des Spar- und Vor-schuh-Bereins knirschten die Federn. Der Vorsteher und Kassirer des Vereins, Rentmeister a. D. Grunow erhob sein Gesicht von dem vor ihm auf dem Pult liegenden Geschäftsbuch und sah mit strengem Blick zu dem ihm gegenüber-sitzenden Buchhalter hinüber. Aber bevor er das Wort nahm, stieg er von dem hohen Drehschemel hinab, schritt zur Thür des Nebenzimmers, in dem ein Schreiber und der Kassenbote arbeiteten, und schloß dieselbe.

„Küpper,“ sagte er, langsam an sein Pult zurückkehrend. „Sie sollten sich doch wirklich schämen. Da finde ich wieder solch' eine ganz unverantwortliche Bummellei. Hier, den Posten vom sechszehnten, zweihundert Mark, haben Sie dem Förster gutgebracht, der gehört auf das Conto vom Wagner und dann sind Sie ja überhaupt mit den Eintragungen wieder im Rückstand. Was thun Sie denn eigentlich, wenn ich einmal den Rücken lehre?“

Der Gescholtene gab keine Antwort, sondern beugte sein blaßes, übernächtiges Gesicht über das dicke Contobuch, das aufgeschlagen vor ihm lag.

Der Rentmeister schüttelte den Kopf und zeigte eine bekümmerte Miene.

„Sie bummeln zu viel, Küpper,“ sagte er. „Unsere Stadt ist nicht so groß, daß

einem so etwas nicht zu Ohren kommen sollte. Sie sitzen ganze Nächte in der Kneipe. Ihr Aussehen zeigt es ja deutlich genug. Sie scheinen in schlechte Gesellschaft geraten zu sein, Küpper.“

In diesem Augenblick wurde die Verbindungsthür geöffnet. Der Kassenbote Schröder steckte sein Gesicht hinein.

„Entschuldigen Sie, Herr Rentmeister,“ sagte er. „Ich bin fertig mit dem Couvertiren und wollte nur die Circulare auf die Post tragen. Herr Küpper, Sie geben mir wohl die nötigen Freimarken. Zweihundert Dreipennigmarken.“

Der Buchhalter der die Portokasse führte, öffnete das Schubfach seines Pultes und nahm die aus Drahtgeflecht und Messingleisten hergestellte Casette heraus. Dabei schoß ihm, wahrscheinlich von der Bewegung, das Blut in's Gesicht.

„Ich habe nicht mehr so viele Marken,“ sagte er.

„So schicken Sie also Schröder nach der Post!“ gebot der Rentmeister.

Der Buchhalter raffte das in der Portokasse befindliche Geld zusammen. Es waren nur wenige Nickel. Mit zitternden Fingern zählte er dieselben vor dem Kassenboten auf. Schröder strich das Geld ein.

„Fünfundsechzig Pfennig,“ sagte er dabei und nahm eine wartende Haltung an.

Der Buchhalter sah mit betretener Miene zu seinem Vorgesetzten hinüber.

„Es reicht nicht, Herr Rentmeister,“ sagte er kleinlaut.

Grunow erwiderte nichts, trat an den eisernen Geldschrank heran und entnahm der kleinen Geldkassette einige Drei- und Zweimarkstücke.

„Zwanzig Mark,“ sagte er, das Geld aufzählend. „Notiren Sie's!“

Der Buchhalter that einen tiefen Athemzug, händigte zunächst dem wartenden Kassenboten den erforderlichen Betrag aus und machte dann in dem kleinen Buch, das in der Portokasse lag, eine Notiz.

Schröder verließ das Zimmer, die Thür hinter sich auflassend. Der Rentmeister setzte sich auf seinen Drehschemel, nahm seine Feder in die Hand und begann wieder zu arbeiten. Doch plötzlich schien ihm etwas einzufallen und er blickte forschend zu dem Buchhalter hinüber.

„Sagen Sie mal, Küpper, habe ich Ihnen nicht erst in voriger Woche zwanzig Mark für die Portokasse gegeben?“

Der Buchhalter zuckte leise zusammen. Er legte seine rechte Hand an die Stirn und that, als ob er nachdenke.

„Das kann wohl sein, Herr Rentmeister,“ erwiderte er unsicher.

Der Rentmeister machte eine Gebärde des Erstaunens.

„Ja, soviel können wir doch seitdem nicht an Porto gebraucht haben.“

Küpper gab keine Antwort. Von seinem Gesicht aber war jede Spur von Farbe gewichen. Seine Augen flirrten unruhig. Der Rentmeister betrachtete den ihm Gegenüber-sitzenden verwundert. In seinen Mienen malten sich Schrecken und Bestürzung. Er heftete seine Blicke immer forschender und durchdringender auf den Buchhalter. Dieser legte jetzt seine Hand über die Augen; er schien den Blick seines Vorgesetzten nicht mehr ertragen zu können.

Mit einer für sein hohes Alter ziemlich hastigen und heftigen Bewegung rutschte der Rentmeister vom Schemel, schritt zur Thür, schloß dieselbe und gebot streng:

„Zeigen Sie mir einmal das Portofassenbuch!“

Der Buchhalter griff mit zitternder Hand in die Portofasse, brachte das kleine mit einem schwarzen Deckel versehene Büchelchen zum Vorschein, in welchem er seine Aufzeichnungen über die erhaltenen Beträge und über die Verwendungen derselben gemacht hatte, und überreichte es seinem Vorgesetzten.

Der Rentmeister prüfte die letzten Notirungen eingehend. Es ergab sich, daß erst vor sechs Tagen zwanzig Mark in die Portofasse bezahlt worden waren. Die Abgänge waren ordnungsweise gebucht.

„Hundert Zehnpfennigmarken — 10 Mark.

Hundert Postkarten — 5 Mark.“ u. s. w.

Der Restbestand betrug fünfundsechzig Pfennig. Danach erich en alles in bester Ordnung. Aber Herr Grunow schüttelte befremdet mit dem Kopf und blickte mißtrauisch auf seinen Buchhalter.

„Es ist unmöglich,“ jagte er, „daß wir in sechs Tagen soviel Porto gebraucht haben sollen.“

Der Rentmeister schritt abermals zur Thür, öffnete dieselbe und rief in das Nebenzimmer hinein: „Das Copirbuch!“

Und nachdem ihm der Schreiber das Verlangte hineingereicht hatte, schloß er die Thür wieder und kehrte zu seinem Pult zurück. Hier schlug er das Copirbuch auf und zählte die während der letzten sechs Tage copirten Briefe und Postkarten zusammen. Während dieser Arbeit zog sich seine Stirn in drohende Falten zusammen. Jetzt hob er sein Gesicht, über das sich eine dunkle Röte gebreitet, hatte.

„Es stellt sich ein Fehlbetrag von über neun Mark heraus,“ jagte er streng. „Wo ist das Geld, Rüpper?“

Der Buchhalter antwortete nicht, sondern ließ seinen Kopf tief auf die Brust sinken.

Der Rentmeister trat mit heftigen Schritten dicht an ihn heran.

„Ich frage Sie, wo das Geld ist?“ herrschte er den Schweigenden zornig an.

Der Buchhalter küstete sein Gesicht, das ganz fahl geworden war.

„Mein Gott, Herr Rentmeister,“ stammelte er ihn weinerlicher Zerknirschung, ich — so kurz vor dem Ersten — wußte mir nicht anders zu helfen —“

Der Rentmeister warf das schwarze Büchelchen mit Behemenz vor dem Buchhalter auf das Pult.

„Pui!“ rief er mit dem Ausdruck tiefsten Abscheus. „Das hätt' ich von Ihnen doch nicht erwartet. Sich an der Portofasse zu vergreifen, das kann man allenfalls einem Lehrling zutrauen, aber nicht einem Menschen in Ihrem Alter.“

„Ich hätt's ja am Ersten wieder in die Kasse gelegt, Herr Rentmeister —“

„Das hätten Sie nicht! Sonst hätten Sie nicht falsch gebucht. Unterschlagung und Betrug! Pui, Pui!“

Der Rentmeister ging aufgeregt, seine Hände auf dem Rücken gefaltet, im Zimmer auf und ab. Aber Schmerz und Enttäuschung schienen stärker in ihm als Zorn und Entrüstung.

„Sie sind immer ein so brauchbarer Mensch gewesen, Rüpper,“ gröhlte er „Und ich habe immer gedacht, Sie würden einmal an meine Stelle treten können, wenn ich mich über kurz oder lang zur Ruhe setze und nun — nun machen Sie solche Geschichten!“

„Ich — es soll ja gewiß nicht wieder vor —“

Aber der bekümmerte alte Herr unterbrach den Schuldigen mit einer ärgerlichen Handbewegung.

„Das sagen Sie jetzt hinterher. Darauf geb' ich gar nichts. Vorher hätten Sie überlegen sollen. So etwas thut man nicht. An fremdem Geld vergreift sich kein anständiger Mensch. Und wenn Sie noch wenigstens einen Entschuldigungsgrund hätten. Sie sind ledig und haben einen auskömmlichen Gehalt. Aber warum kommen Sie nicht aus? Weil Sie ein Bummler, ein lächerlicher Mensch geworden sind. Was bleibt mir nun weiter übrig, als daß ich Sie entlasse. Wie kann ich denn nun noch Vertrauen zu Ihnen haben!“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Wer eine verlorene Sache findet, ist verpflichtet, sie an sich zu nehmen und abzuliefern. Er kann sie auch einfach lassen, wo sie ist. Nimmt er sie aber an sich, so ist er damit ein Finder im Sinne des Bürgerlichen Gesetzbuches geworden und nun auch verpflichtet, den Fundgegenstand zu verwahren. Kennt er den Verlierer oder Eigentümer der Sache, so muß er ihnen sofort Anzeige machen. Kennt er jene Person nicht, so muß unverzüglich Anzeige bei der Polizei- resp. Gemeindebehörde erfolgen. Die Anzeige bei dieser ist nur dann nicht geboten, wenn der Wert der Sache 3 Mark nicht übersteigt. Immerhin ist es aber bei solchen Sachen ratsam, die Anzeige zu machen und die Sache an die Polizei abzuliefern; dann hat man

mit der Aufbewahrung nichts zu schaffen. Auf Verlangen der Polizei muß der Finder die Sache an sie abliefern. Verwahrt er selbst die Sache, so muß er sie so gut verwahren wie seine eigenen Sachen und muß sie vor Zerstörung und böswilliger Beschädigung hüten. Sachen, die dem Verderben ausgesetzt sind, oder welche nur mit unverhältnismäßig großen Kosten aufbewahrt werden können, darf der Finder nach erfolgter Verständigung der Polizei öffentlich versteigern lassen; in diesem Falle tritt der Erlös an die Stelle der Sache. Den Erlös kann der Finder ebenfalls an die Polizei abliefern, ja er muß es sogar thun auf deren Verlangen. Infolge des Findens hat der Finder Anspruch auf Ersatz etwaiger Aufwendungen auf die Sache — hierher gehören auch die Ausgaben für Ermittlung des Finders (Inferentionskosten, Porto und dergl.) — und auf Finderlohn. Dieser wird, wenn die Sache nur für Verlierer Wert hat (z. B. eine Urkunde, eine Photographie) nach billigem Ermessen festgesetzt; von Tieren beträgt er ein Prozent, bei Sachen im Wert bis zu 300 Mk. fünf, vom Mehrwert ein Prozent. Findet man also eine Brieftasche mit 800 Mk., so beträgt der Finderlohn 20 Mk., nämlich 15 Mark von 300 Mark und 5 Mark von den ferneren 500 Mk. Wegen dieser Ansprüche hat der Finder das Zurückbehaltungsrecht, wenn ihm der Empfangsberechtigte die Sache abfordert. Der Anspruch auf Finderlohn ist ausgeschlossen bei Verletzung der Anzeigepflicht und bei Verheimlichung des Funds. — Sachen die nur augenblicklich verlegt sind, gelten nicht als verloren.

(Väterlicher Rat.) Der alte Moses zu seinem zwölfjährigen Sohn Isaaß und zu seinem zehnjährigen Isidor: „Seid hübsch stille, die Mutter will schlafen; wenn Ihr Euch unterhalten wollt, unterhaltet Euch mit de Händ!“

(Weibliche Geistesgegenwart.) Es ist ein entseßlicher Schiffszusammenstoß passiert. Alles stürzt zu den Rettungsbooten oder legt Rettungsgürtel an. Auch die junge Frau Rosa Meier läßt sich von ihrem Gatten einen solchen anschnallen. Als das Werk vollbracht ist, fragt sie zögernd: „Wie steht er mir denn, Rudolf?“

Eine glückliche Wahl muß es genannt werden, wenn das junge Mädchen, die schöne Frau, die vorsorgliche Mutter beim Wählen ihrer ständigen Toiletteseife sich für Doering's weltbekannte Eulen-Seife entschieden hat, denn schlummernde Schönheit will geweckt, jugendlicher Teint erhalten und zarte, blendend weiße Haut erworben sein. Doering's Eulen-Seife leistet bekanntlich hierzu die vortrefflichsten Dienste und ist seit Jahrzehnten die Loosung schönheitspflegender Damen. Eine bessere Empfehlung kann es nicht geben. Zu 40 Pfg. überall erhältlich.

Wildbad.

Grundstücks-Verkauf.

Auf Antrag der Friedrich Eisele, Privatiers Erben hier kommen am **Donnerstag, den 19. März d. Js.**

vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathaus folgende Grundstücke zum Verkauf:

Parz. 760 — 20 ar 92 qm Acker im Löwenberg

„ 617 — 4 ar 97 qm Wiese in Silberwiesen

„ $\frac{542}{2}$ — 33 ar 94 qm Wiese zc. in der vordern Rennbach.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 14. März 1903.

A. Grundbuchamt:
B ä h n e r.

Forstamt Wildbad.

Grenzstein-Lieferungsaccord.

Am Samstag den 21. d. Mts.

vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr

wird auf der Forstamtskanzlei die Lieferung von 55 Grenzsteinen zur Vermarkung des Tauschobjekts am Christofshof vergeben.

Militär-Verein Wildbad.
Schluss-Singstunde

Dienstag abend $\frac{1}{2}$ 9 Uhr

im Lokal. Der Vorstand.

Platzvertreter gesucht

für erstes franz. Champagnerhaus!

Nur wirklich tüchtige, repräsentationsfähige Herren wollen sich melden unter Angabe von Referenzen. Offerte unter **R. 107** befördert die Redaktion.

Elektro-Motor-Verkauf.

Ein wenig gebrauchter **Elektromotor 6 HP** mit allem Zubehör, **210 Volt** Spannung wird billig abgegeben unter aller Garantie, andere gute Maschinen werden in Tausch genommen.

Auskunft erteilt

W. Knöller Möbelfabrikant
Stuttgart, Augustenstr.

Täglich zwei Ausgaben. **Karlsruhe.** Mittags- u. Abend-Ausgabe.

Badische Presse

General-Anzeiger der Residenzstadt Karlsruhe und des Grossherzogthums Baden.

Gelesenste, verbreitetste, reichhaltigste und billigste Zeitung Badens.

Suchen Sie eine Stelle, haben Sie eine Stelle zu vergeben, wollen Sie ein Anwesen vorteilhaft kaufen oder verkaufen, wollen Sie **nachhaltige Erfolge** ihren Bekanntmachungen sichern, so benutzen Sie

Badens grösstes Insertionsorgan

die „Badische Presse“ General-Anzeiger der Residenzstadt und des Grossherzogthums

Täglich 12 bis 32 Seiten grosses Format.

Alle Zeitungsleser, die eine gute Zeitung lesen wollen, sollten sich die „Badische Presse“ bestellen.

Mittag-Ausgabe: bringt alle Nachts u. Morgens eingehende Nachrichten u. Telegramme, sowie interessante Leitartikel und spannende Romane etc.

Abend-Zeitung: bringt alle tagüber einlaufenden neuesten Nachrichten und Depeschen.

Die „Badische Presse“ wird an rund 1100 Postanstalten täglich zweimal versandt.

Jeder Abonnent bekommt wöchentlich zwei mal das Unterhaltungsblatt und monatlich zwei Mal den **Courier**, Allgemeiner Anzeiger für Landwirtschaft, Garten-, Obst- und Weinbau gratis.

Gratis u. franco erhält jeder neu zugehende Abonnent nach Einsendung der Postquittung und 50 Pfg.-Marke für Frankatur: 1 Roman, 1 Eisenbahn-Kursbuch.

Als Prämien-gabe erhält jeder Abonnent gegen Einsendung von Mark 1.35 bis zur 2. Zone; Mk. 1.50 von der 2. Zone ab eine grosse Wandkarte von Baden, Württemberg und angrenzender Gebiete; ferner die grosse Wandkarte des deutschen Reiches gegen die geringe Nachzahlung von nur 1 Mark 30 Pfg. franko zugesandt.

Abonnementspreis nur Mk. 1.80 für drei Monate ohne Post-zustellgebühr.

Den Wandkalender mit den Wappen sämtlicher Amtsstädte Badens in Farbendruck erhält auf Wunsch jeder neue Abonnent gratis. — Die „Badische Presse“ ist ein Familienblatt, das von Alt und Jung gern gelesen wird und sollte in keiner Familie u. in keiner Wirtschaft fehlen.

Die „Badische Presse“ dient seit Jahren als offizielles Publikationsorgan für die städtischen Behörden von Karlsruhe und für eine Reihe von Staats-, Militär-, Bezirks- und Gemeindebehörden des ganzen Landes.

Im März 1900

notar. beglaub.

Auflage

27,052 Exempl.

jetzige Auflage **28,000 Ex.**

Die „Badische Presse“ wird z. Th. gesetzt mit amerikanischen Setzmaschinen u. gedruckt auf Rotationsmaschinen.

Probenummern gratis und franco.

Telephon No. 33.

Redaktion, Druck und Verlag von Albert Wildbrett in Wildbad.

Forstamt Wildbad.

Reinigungsmaterial

aus Abt. II 31 Naßkittelschwenke n. 33 Hintere Kriegswaldhalde in 6 Flächenlosen und ca. 14 Km. Derbholz auf **Hausen** (am Schabbes-Pfeiffers-Schneusen- und Spizhütte-Weg) sowie

Schlagraum

aus den Schlägen II 6 Oberer Tiefengrund, 48 Vorderer Naßkittelsberg, 93 Kollwasserhof, 94 Vorderes Speckenteich u. 112 Hintere Wanne wird

am Samstag den 21. d. M.

vormittags 1/2 9 Uhr

auf der Forstamtskanzlei verkauft.

Alb. Lipps

im Hause der Vereins-Bank

macht auf sein Lager in

fertigen Herren- Knaben-

u. Burschen-Anzügen,

insbesondere auch

Konfirmanden - Anzüge

aufmerksam.

Weiter empfehle ich fertige Herren- und Burschenjoppen, Hosen und Westen, auch ist stets eine große Auswahl fertiger Arbeitsjosen vorhanden, wobei nur solide Näharbeit angewendet wurde.

In schwarz Kammgarn, Cheviot u. sonstigen modernen Herrenkleidstoffen halte ich stets Lager, wie ich auch für die Frühjahr- und Sommerfaison eine sehr reichhaltige, hohelegante Musterkollektion jederzeit zur gest. Benützung und Verfügung bereit halte.

Victoria-Bodenöl

per Flasche samt Gefäß zu 50 Pfg. empfiehlt

A. Heinen.

Beste und billigste Bezugsquelle von

Photographischen Apparaten und Zuthaten.

Alfred Hirrlinger,

Spezialgeschäft für photogr. Artikel

Stuttgart.

Telefon 3764.

Gartenstr. 7.

Krankheiten

werden von Ratten und Mäusen ins Haus geschleppt. **Aderton** tötet dieses Ungeziefer schnell. Pakete à 30 u. 60 Pfg.

In Wildbad **Hofapotheke.**

